

DAS BUCH RUT
VON FÄHIGEN FRAUEN,
WIRTSCHAFTSFLÜCHTLINGEN UND
GELUNGENER INTEGRATION

Irmtraud Fischer

Identitätsfragen

So viele Fremde im Land, die alle möglichen Sprachen, nur nicht die unsrige sprechen, die fremde Religionen mitbringen und ganz andere Vorstellungen vom Leben haben – und so viele Ehen mit Ausländern! Stehen wir nicht in der Gefahr, unsere Identität zu verlieren? Solche Fragen stellt man sich nicht nur heutzutage hierzulande, sondern auch in jener Epoche, in der biblische Bücher wie Esra und Nehemia und Rut entstanden. Zwar hat das Ethos Israels immer die Fremden – wie die Witwen und Waisen – unter den Schutz der Gottheit Israels gestellt (Ex 22,20-23), aber es gab im Gesetz auch scharfe Aufnahmeverbote für gewisse Völker. So durften Ammoniter und Moabiter nach Deuteronomium 23 nicht ins Gottesvolk aufgenommen werden, weil sie beim Auszug aus Ägypten Israel nicht mit Wasser und Brot versorgt hatten. Wie in unseren europäischen Gesellschaften heute auch, gab es heiße Diskussionen und ganz unterschiedliche Standpunkte zu Wirtschaftsflüchtlingen, zu Integration und Multikulti. Die Bibel hat die Größe, alle Standpunkte zu überliefern und nicht nur den einen der historischen Siegerpartei. Das Gottesvolk versuchte offenkundig nicht, Gesetzgebung für spezielle Anlässe zu betreiben, sondern die bestehenden Gesetze durch das Erzählen von Geschichten kreativ auszulegen.

Nette kleine Geschichte oder literarisches Kunstwerk?

Das Buch Rut mit seinen vier Kapiteln, seinen überschaubaren ländlichen Szenen und ausschließlich positiv dargestellten Handlungsfiguren wird seit Goethe oft als liebliche Idylle verstanden. Beim Buch Ijob, in dem ebenfalls einem Menschen alles genommen wird und das schließlich auch gut ausgeht, käme niemand auf die Idee, es als nette Geschichte zu bezeichnen. Ob es am Geschlecht der Handelnden liegt, dass die männlichen im Ijobbuch wortreich klagen und diskutieren, während die weiblichen in Rut schweigend Anteil nehmen oder still zupacken, um nach Auswegen zu suchen?

Liest man das Rutbuch genauer, so zeigt sich, dass es eine durch und durch reflektierte, *kunstvoll gestaltete Erzählung* ist. Bei den vier Kapiteln entsprechen sich 1 und 4 sowohl durch die zentrale Handlungsfigur Noomi als auch durch die Szenen mit den Frauen von Betlehem, die jeweils die Deutung für die Stadtbevölkerung übernehmen. Die inneren Kapitel 2 und 3 geben von der Zeit her jeweils das Geschehen eines Tages und einer Nacht wieder. Sie entsprechen einander in der Abfolge von drei Schauplätzen: Rut und Noomi besprechen das Vorhaben der folgenden Handlungen in Betlehem – Rut geht aus der Stadt hinaus auf die Erntefelder oder auf die Tenne des Boas – Rut kehrt zurück zu Noomi und erzählt, was sich ereignet hat. Alle vier Kapitel sind durch ein zentrales Gespräch der jeweiligen Hauptfiguren geprägt: 1,8-17 Noomi und die Schwiegertöchter, 2,8-14 sowie 3,9-15 Rut und Boas, 4,1-12 Boas und die Männer im Tor.

Diese spiegelbildliche Symmetrie im Aufbau wird ergänzt durch eine meisterhafte Gestaltung des Textes durch *Leitworte*: In Rut 1 ist zehnmal vom »Zurückkehren« die Rede und damit vom zentralen Thema im Judentum nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil. In Kapitel 2 kommt zwölfmal das Wort »Auflesen« von Nahrung vor, womit der einzig andere Text des Alten Testaments, der dieses Leitwort ähnlich oft verwendet, eingespielt wird: In Exodus 16 sammelt Israel Manna, in Betlehem tut dies die Moabiterin Rut und versorgt damit die Judäerin Noomi.

Im dritten Kapitel wird »hinlegen« neunmal verwendet, ein Leitwort, das die zwiespältige Inzestgeschichte um die Gründung der Moabiter durchzieht (Gen 19,30-38). Rut legt sich allerdings auf Geheiß der Judäerin zu Boas und verführt ihn nicht, sondern appelliert in dieser Szene an seine moralische Verpflichtung (Rut 3,9). Im vierten Kapitel kommen 15-mal Formen des Leitwortes »lösen / Löser« vor. Es ist die zentrale Deutevokabel, die sich im ganzen Buch 22-mal findet, ganz den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets und damit der Vollkommenheit der Lösung der Probleme der Frauen entsprechend. Durch diese Leitworttechnik wird jedes Kapitel unter ein Thema gestellt, das ganze Buch aber unter jenes der (Er-)Lösung.

Ein weiteres literarisches Merkmal der Erzählung ist ihr Spiel mit *sprechenden Namen*: Elimelech, »mein Gott ist König«, ist der Name des Mannes, mit dem die Erzählung beginnt, die sodann beim ersten König über ganz Israel, bei David, endet. Noomi, die »Süße«, deutet ihren Namen, nachdem sie Mann und Söhne sowie die Heimat verloren hat, in Mara, die »Bittere«, um (Rut 1,20). Dass beide Söhne, Machlon und Kiljon, »Schwächlich« und »Gebrechlich«, bald sterben und nicht in der Lage sind, Kinder zu zeugen, versteht sich schon aus ihren Namen. Boas hingegen, der »Potente«, verschafft den Frauen nicht nur dauerhafte Versorgung, sondern auch einen Sohn. Der Name der einen moabitischen Schwiegertochter, Orpa, »Rücken«, verweist darauf, dass sie Noomi gehorsam ist und nach Moab zurückkehrt. Einzig bei dem Namen der Hauptfigur lässt sich keine eindeutige Herleitung festmachen. Am ehesten bedeutet er die »Sattmachende«, oft wird er mit »Freundin« übersetzt.

Ein Ijobsschicksal – durch die Lebensgemeinschaft mit einer Frau gewendet

Im Eröffnungskapitel wird vorerst eine patriarchale Familie vorgestellt, der Vater Elimelech, seine Frau Noomi, seine beiden Söhne. Da es in »Brothausen« an Brot mangelt, wandert man

nach Moab aus; die beiden jungen Männer heiraten Einheimische, bleiben jedoch kinderlos. Allerdings sterben nach der Reihe alle drei Männer, so dass drei Frauen ohne ihre Männer übrig bleiben. Als die Hungersnot in Juda zu Ende ist, entschließt sich Noomi zur Rückkehr, dankt den beiden jungen Moabiterinnen, segnet sie und schickt sie zurück, »jede in das Haus ihrer Mutter«. Als die beiden mit ihr gehen wollen, zeigt sie auf, dass sie die beiden Kinderlosen nicht versorgen wird können und die Chancen für eine neue Heirat im eigenen Volk wohl größer seien. Dabei greift sie die Rechtsregelung aus Deuteronomium 25,5-10 auf, die vorsieht, dass der Bruder eines kinderlos Verstorbenen mit dessen Witwe einen Sohn zeugen soll, der dann als Erwachsener den Rechtstitel des Vaters auf das Land weiterführt. Noomi deutet den Rechtstext kreativ als Witwenversorgung um. Orpa ist daraufhin gehorsam, Rut lässt sich jedoch nicht abweisen:

»Bedränge mich nicht, dich zu verlassen, um zurückzukehren von dir! Denn wo auch immer du hingehst, da gehe ich hin, und wo immer du übernachtetest, da übernachtete auch ich! Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!« (Rut 1,16)

Mit diesem, heute häufig als Trauungslesung verwendeten Spruch »klebt« Rut an Noomi, so wie Mann und Frau in der Schöpfungserzählung aneinander »kleben« (Gen 2,24), und sie »verlässt« für Noomi ebenso wie der Mann »Vater und Mutter«. Mit dieser Anspielung auf das paradiesische Geschlechterverhältnis wird die Beziehung zwischen den beiden Frauen als Primärbeziehung eingestuft. In Betlehem weiß man offenkundig davon und akzeptiert es (Rut 2,11), aber niemand ergreift die Initiative, um die Not der beiden Frauen zu wenden. Dies tut allein die Moabiterin, die die Judäerin noch mit Brot versorgt.

Als das Feld abgeerntet ist, besteht keine Möglichkeit mehr, täglich Brot nach Hause zu bringen. Noomi will Rut daher auf Dauer versorgen und schickt sie des Nachts auf die Tenne zu Boas, wo die Moabiterin ihn um eine Ehe bittet, die für Noomi

die Qualität des Lösens hat (Rut 3,9). Diese kreative Auslegung der beiden Institutionen des Levirats (Dtn 25) und der Lösung (Lev 25), der die Recht sprechende Gemeinde dreifach zustimmt (Rut 4,9-11), versorgt schließlich beide Witwen, ohne dass sie sich trennen müssen. Im Glückwunsch an Boas wird die Moabiterin, die man doch gar nicht aufnehmen dürfte, auf eine Stufe mit Rahel, Lea und Tamar, den Gründerinnen des Gottesvolkes, gestellt (Rut 4,11-13). Das Rutbuch lässt sie sogar zur Urgroßmutter Davids werden. Die Moabiterin, die in Betlehem integriert wird, ist also nicht irgendwer, sondern die Ahnfrau des Dynastiegründers. Der Männerstammbaum relativiert damit nicht das Frauenbuch, sondern gibt ihm politische Bedeutung.

Schriftauslegung – auch für heute?

Aus den zahlreichen Verweisen auf andere biblische Texte erkennt man, dass das Buch Schriftauslegung durch narrative Theologie betreibt. Unter Verwendung der Tradition legt Rut das Recht zugunsten von Frauen aus. Nicht wer nach dem Buchstaben des Gesetzes handelt, sondern der »Güte« Gottes gemäß (Rut 1,8; 2,20) möglichst großzügig, der verwirklicht das Ethos Israels. Eine Moabiterin von der Güte Ruts ersetzt daher nicht nur die verstorbenen Söhne Noomis, sondern ist mehr wert als sieben Kinder (Rut 4,15). So versteht es sich von selber, dass die Kirchenväter Rut als leuchtendes Beispiel der Kirche aus den Völkern verstanden.

Heute ist dieses Buch interessant, weil es nicht nur in der Frage der (Wirtschafts-)Flüchtlinge klar Partei ergreift und solidarisches Handeln nationaler Herkunft vorzieht. Es ist aber auch ein Plädoyer für die Offenheit, andere Lebensformen als nur die klassische Ehe zuzulassen. Rut heiratet zwar Boas, aber ihren das Leben zurückbringenden Sohn gebiert sie nicht für ihn, sondern für Noomi (Rut 4,13.15).

Zum Weiterlesen und Hören

Jürgen Ebach, Fremde in Moab – Fremde aus Moab. Das Buch Ruth als politische Literatur, in: Jürgen Ebach, Richard Faber (Hg.), *Bibel und Literatur*, München 1985, 277-304.

Irmtraud Fischer, *Rut*, Freiburg / Basel / Wien 2005.

Vertonung: César Franck, *Ruth*, 1848.